

eigenständiger Epoche kapriziert. Ihm sind etliche wichtige Titel zur frühneuzeitlichen Mittelalter-Rezeption nicht geläufig. Ich greife nur den Essay von Keith Thomas (in dessen: *Vergangenheit, Zukunft, Lebensalter*, 1988) heraus, der das englische Mittelalterbild in der frühen Neuzeit thematisiert. Die zentrale Frage nach der historischen Distanz, nach der Überbrückung des Zeitenabstands durch historisches Erzählen, wird nicht scharf genug herausgearbeitet (S. 296–310, 376). Dabei finden sich durchaus wertvolle Beobachtungen und Interpretationen etwa zur Wahrnehmung älterer Architektur. Sympathisch berührt die grundsätzliche Beachtung der sogenannten retrospektiven Tendenzen in der bildenden Kunst, denen ich eine laufend aktualisierte Auswahlbibliographie im Internet gewidmet habe: <http://www.uni-koblenz.de/~graf/retro.htm>. Aber der kursorische Verweis (S. 373) auf den historisierenden Glockenturm von St. Emmeram (1575/79), über den es eine eigene Studie von Susanne Klemm gibt (vgl. auch Michael Schmidt, *Reverentia und Magnificentia*, 1999, S. 205) ist ungenügend – hier hätte Wolf in die Tiefe gehen müssen.

Hätte der Verfasser den Versuch unternommen, die Chronistik in die frühneuzeitliche Erinnerungskultur einzubetten, so hätte er die über weite Strecken etwas deskriptiv anmutenden Interpretationen präziser fassen können. Grienevalds Stadtgeschichte, zurecht als »Produkt der Gegenreformation« gewertet (S. 290), hätte mit den restaurativen katholischen Bemühungen um christliche Archäologie und hagiographische Forschung zusammengebracht werden müssen, das Interesse der Chronisten an römischen Relikten und Inschriften mit dem aufkommenden Antiquarianismus.

Einzelne Befunde der Arbeit Wolfs regen dazu an weiterzudenken: Wie ist das Verhältnis von Epochenschwelle und Verlust Erfahrung? Die englische Forschung hat das Aufkommen der antiquarischen Bewegung im 16. Jahrhundert mit der Erfahrung des Verlusts der mittelalterlichen monastischen Kultur in Verbindung gebracht. Wolf spricht vom »Traditionsbruch von 1803/1810« (S. 371). Aber gab es – zumindest in den Augen Grienevalds – nicht auch schon einen solchen Traditionsbruch, nämlich die Reformation? Wiederholt thematisiert der Kartäuser die kulturellen Verluste, etwa die Zerstörung von Hauskapellen durch die protestantischen Bürger (S. 69–71, 290). Aber auch die Makulierung alter Handschriften in katholischen Klöstern wird von ihm kritisch gesehen (S. 141). Sein protestantisches Pendant Raselius dagegen beklagte den Verlust römischer Relikte (S. 106f.).

Wir stehen noch ganz am Anfang, wenn es um die Erforschung der Wahrnehmung von Kulturgutverlusten, um die Dialektik von Verlusterfahrung und Bewahrung (bzw. »früher Denkmalpflege«) geht. Daß für eine solche Fragestellung (im Rahmen einer Geschichte der Erinnerungskultur) in Gestalt der frühneuzeitlichen Stadtchroniken eine ergiebige Quelle fließt, hat Wolfs verdienstvolles Buch erfolgreich demonstriert.

*Klaus Graf*

Stadt und Literatur im deutschen Sprachraum der Frühen Neuzeit, hg. v. KLAUS GARBER (Frühe Neuzeit. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext, Bd. 39). Tübingen: Max Niemeyer 1998. 2 Bde. XVII, 1145 S. Kart. DM 354,-.

Das vorliegende monumentale Sammelwerk geht auf einen Osnabrücker Kongreß aus dem Jahr 1990 zurück, der eine Brücke nach Ostmitteleuropa schlagen wollte. Die Bände sollen, so der rührende Herausgeber, Leiter der Osnabrücker Forschungsstelle »Literatur der Frühen Neuzeit«, in seinem Vorwort, »einen Beitrag zum geistigen Zusammenwachsen Europas« leisten (S. XVII). Nicht weniger als 48 Aufsätze sind hier versammelt, die ein überaus facettenreiches Panorama frühneuzeitlicher Literatur entstehen lassen. Wer sich für die lateinische oder deutsche Produktion der frühen Neuzeit oder die Stadtkultur jener Zeit interessiert, kommt künftig an diesen Bänden nicht vorbei. Für den Leserkreis des RJKG sei jedoch angemerkt, daß die katholische Literatur ausgesprochen unterrepräsentiert ist. Ich kann im folgenden nur eine kleine Auswahl der Beiträge vorstellen.

Die erste Sektion »Beiträge zur Grundlagenforschung« enthält zunächst einen Überblicksartikel von *Klaus Garber*: Stadt und Literatur. Umriss der Forschung – regionale Literaturgeschichte und kommunale Ikonologie –Nürnberg als Paradigma (S. 3–89). Er plädiert für verstärkte Forschungsanstrengungen zur Erschließung des städtischen Gelegenheits- und Kleinschrifttums und interpretiert exemplarisch Johann Helwigs »Nympe Noris« von 1650. Was ist das Städtische in

der frühneuzeitlichen städtischen Literatur, gibt es eine urbane Mentalität, die in ihr faßbar wird? Diesen Fragen geht *Wolfgang Adam* nach: Urbanität und poetische Form. Überlegungen zum Gattungsspektrum städtischer Literatur in der Frühen Neuzeit (S. 90–111). *Michael Schilling* behandelt: Stadt und Publizistik in der Frühen Neuzeit (S. 112–141) und konstatiert zurecht: »Das in Flugblättern und -schriften publizierte Kleinschrifttum der Stadtpfarrer, Schulmeister, Stadtschreiber, Drucker und dichtenden Handwerker ist in seiner Bedeutung für den literarischen Alltag der frühneuzeitlichen Städte kaum zu überschätzen« (S. 120).

Obwohl die nächste Sektion überschrieben ist »Im Umkreis des reformierten Bekenntnisses« berücksichtigt der erste Beitrag von *Hellmut Thomke* auch die katholische Schweizer Barockliteratur: Die Literatur der Eidgenossenschaft im Zeitalter des Barock. Eine Skizze der Forschungssituation (S. 145–155). Von den weiteren Artikeln, die sich sonst auf Duisburg, die Niederlande, Bremen und Brandenburg/Berlin beziehen, sei lediglich der dem katholischen Münster gewidmete herausgehoben: *Christian Gellinek*, Münster im Spannungsfeld seines Nachbarn Niederlande. Vergleichende historische und literarische Aspekte (S. 186–202).

Ergiebiger für den südwestdeutschen Raum ist die Sektion »Reichsstädtische Tradition und Residenzkultur Oberdeutschlands«. Mit sehr knappem wissenschaftlichem Apparat präsentiert sich *Erich Kleinschmidt*, Die literarische Stadtkultur Oberdeutschlands im 17. Jahrhundert. Ein Überblick (S. 281–292). Der Verfasser hatte 1982 ja eine einschlägige Monographie dazu vorgelegt. Straßburg und die Grafschaft Hanau-Münzenberg sind der Untersuchungsraum von *Walter Ernst Schäfer*, Zwischen Freier Reichsstadt und Absolutistischem Hof. Lebensräume Moscherosch (S. 293–307).

Sehr viel umfangreicher als der Aufsatz selbst ist der bibliographische Anhang zur Studie von *Reinhard Breytmayer*, Städtisches und literarisches Leben in Stuttgart im 17. Jahrhundert. Ein bibliographischer Versuch mit besonderer Berücksichtigung der Prinzessin Antonia von Württemberg und ihrer Bibliothek (S. 308–383). Im Mittelpunkt steht die von der Prinzessin um 1660 gestiftete kabbalistische Lehrtafel in der Bad Teinacher Dreifaltigkeitskirche. Zu ihrer Vorgeschichte konnte der Verfasser eine neue Quelle entdecken: Johann Valentin Andreaes »Geistlich Gemäld« (Tübingen 1615). Eine handschriftliche Bücherliste Antonias wird ediert und umfangreich kommentiert (S. 345–383). *Ronald G. Asch* handelt über: Bürgertum, Universität und Adel. Eine württembergische Kontroverse des Späthumanismus (S. 384–410). Er wendet sich der bekannten Kontroverse über Nikodemus Frischlins Rede über das Landleben (1578) und der weit weniger bekannten »Consultatio« des Thomas Lansius über den Rangstreit zwischen »milites« und »litterati« (1607) zu. Weitere Beiträge dieser Aufsatzgruppe gelten dem Briefwechsel des Augsburger lutherischen Geistlichen Gottlieb Spizel sowie dem literarischen Leben von Nürnberg (»Norimberga Literata«), Ansbach und Frankfurt am Main.

Leipzig, Jena und die kleine Residenzstadt Weißenfels werden unter dem Rubrum »Lutherische Kernlandschaft Mitteldeutschlands« abgehandelt. Nicht nur Lübeck und Hamburg, auch Greifswald, Stettin, Danzig, Riga, Reval und Dorpat kommen in der Sektion »Der alte hansische Kulturraum« zu ihrem Recht. »Mitteleuropäischen Brückenlandschaften« ist die nächste Gruppe gewidmet. Schlesien mit dem Zentrum Breslau steht im Mittelpunkt, aber auch die böhmischen Städte und Lemberg werden in den Blick genommen.

Nur drei Studien umfaßt der abschließende »Blick in den katholischen Kulturraum«: *Birgit Boge*, Die Ingolstädter Jesuiten im Spiegel ihrer literarischen Produktion (S. 1033–1062); *Dieter Breuer*, Literarisches Leben in München bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts (S. 1063–1091), *Hanspeter Marti*, Luzern – Zentrum der Gegenreformation in der Alten Eidgenossenschaft (S. 1092–1113). Es bleibt zu hoffen, daß bald ein vergleichbares Standardwerk auch für die katholischen Städte realisiert werden kann. Für Köln, ein Zentrum der katholischen Publizistik, darf inzwischen hingewiesen werden auf den Sammelband: Köln als Kommunikationszentrum (2000).

Die beiden Bände machen mit ihrer Verbindung von Literatur-, Buch- und Druckgeschichte in eindrucksvoller Weise auf die erstaunliche Lebendigkeit und Vielgestaltigkeit der literarischen Kultur in den deutschen Städten der frühen Neuzeit aufmerksam. Um so bedauerlicher ist es, daß am Register gespart wurde. Dieses umfaßt nur die im Haupttext genannten Personennamen, die in den Fußnoten und den editorischen Anhängen zusammengetragenen Informationen bleiben unerschlossen. Notwendig wären aber auch Register für Orte und Themen gewesen – angesichts des Handbuchcharakters der Sammlung nicht nur ein marginaler Schönheitsfehler! Klaus Graf